

Gruppen leiten lernen & Unterschiede (be-)achten - Juleica Grundschulung mit Schwerpunkt Multikulti

Eine gelungene Kooperation mit dem Verband Islamischer Kulturzentren

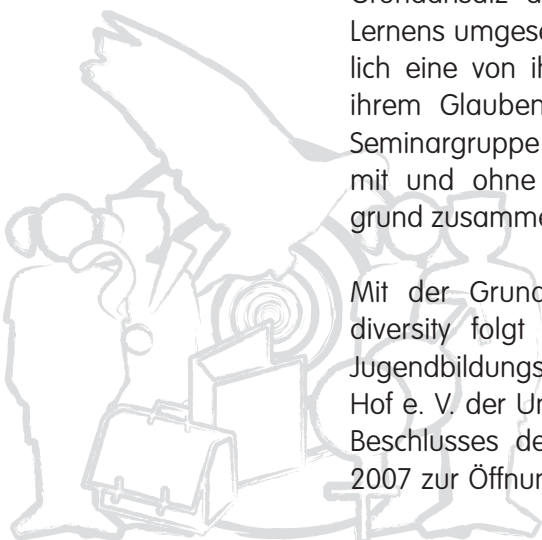
In den Jahren 2006 und 2007 hat der Hackhauser Hof für den Verband Islamischer Kulturzentren (VIKZ) Juleica-Grundkurse mit jungen Männern durchgeführt. Angehende Imame sollen sich neben der theologischen Ausbildung pädagogische Grundkenntnisse im Umgang mit Gruppen aneignen. Die guten Erfahrungen aus diesen Schulungen haben die Möglichkeit eröffnet, auf den VIKZ zuzugehen und ihn für eine Kooperation zu gewinnen. Durch die Chance, Teilnehmende aus dem Verband Islamischer Kulturzentren und Teilnehmende der Evangelischen Jugend im Rheinland gemeinsam zu schulen, ist die Voraussetzung gegeben, in einer neuen Art und Weise voneinander zu lernen. Damit kann ein Grundansatz des interkulturellen Lernens umgesetzt werden, nämlich eine von ihrer Herkunft und ihrem Glauben her heterogene Seminargruppe aus Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zusammenzustellen.

Mit der Grundschulung Juleica diversity folgt die Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e. V. der Umsetzung des DK-Beschlusses der EJR vom März 2007 zur Öffnung des Jugendver-

bandes für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Die Entwicklung der Juleica Grundschulung diversity

Die Erfahrungen aus den Mitarbeiterschulungen für den VIKZ stellen die Grundlage dar, die Zusammenarbeit mit dem VIKZ in Form des Juleica-Grundkurses mit dem Schwerpunkt kulturelle Vielfalt (be-)achten fortzusetzen. Zu dem Jugendbeauftragten des VIKZ, Seyfi Ögütlü, besteht bereits ein vertrautes, freundschaftliches Verhältnis. Die Arbeitsweise des Hackhauser Hofes ist ihm aus den Schulungen für den Verband vertraut. So kann die Leitung des Seminars zunächst mit je einem Vertreter mit und ohne Migrationshintergrund besetzt werden. Da sich zu Grundschulungen aus der evangelischen Jugend erfahrungsgemäß sowohl junge Männer als auch junge Frauen anmelden, ist hier zu gewährleisten, dass eine Frau im Leitungsteam mitarbeitet. Dazu konnte eine fachkompetente Kollegin gewonnen werden, die bis dato bei der Integrationsagentur des Diakonischen Werkes Mönchengladbach, Beratungsstelle Römerbrunnen gearbeitet hat. Innerhalb ihres Arbeitsbereiches ist Birgit Robertz täglich mit Kindern, Jugendlichen und Familien mit unterschiedlicher Migrationsgeschichte beschäftigt





gewesen. Zudem hat sie sich im Bereich des interkulturellen Lernens durch unterschiedliche Fortbildungen qualifiziert.

Ein Blick auf die Zusammensetzung der Gruppe zeigt die Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden: In der Qualifikationsmaßnahme nehmen neun junge Frauen im Alter von 15 bis 17 Jahren, sieben junge Männer im Alter von 16 bis 18 Jahren aus dem Bereich der evangelischen Jugend im Rheinland und neun junge Männer im Alter von 19 bis 25 Jahren vom Verband Islamischer Kulturzentren e.V. teil. Ihr Bildungsniveau entspricht der gymnasialen Schulbildung. Zwei Teilnehmer verfügen über eine Fachoberschulreife, einer studiert bereits. Die jungen Leute der evangelischen Jugend besuchen die gymnasiale Oberstufe. Die Teilnehmenden verfügen aufgrund ihrer schulischen Bildung über zwei bis fünf Sprachen, darunter Englisch, Französisch, Türkisch, Arabisch und Latein, allen ist Deutsch vertraut. Die meisten Teilnehmenden kommen zum ersten Mal in den Hackhau-

ser Hof, das heißt: Die Seminargruppe, die Umgebung, die Räumlichkeiten, die Seminarleitung und der Arbeitsstil sind ihnen neu und fremd.

Bei der Grundüberlegung des Juleica Grundkurses mit dem Schwerpunkt „kulturelle Vielfalt (be-)achten“ wird davon ausgegangen, dass einerseits jeder junge Mensch über eine Vielzahl von Kulturtechniken, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügt, die er in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbringen kann. Andererseits wird eine Lernoffenheit der Ehrenamtlichen vorausgesetzt. Das heißt: Bildung geschieht sowohl in der Schulung wie in der Ausgestaltung der Rolle als Gruppenleiterin oder Gruppenleiter selbst. An dem Seminar nehmen Frauen und Männer teil. Die Frauen sind evangelisch, die Männer christlichen und islamischen Glaubens mit und ohne Migrationshintergrund. Es wird davon ausgegangen, dass diese Unterschiedlichkeiten der Teilnehmenden als (Lern-) Bereicherung dienen können. Das kommt dem

Ansatz Diversity Management¹ nahe, so wie er in amerikanischen Unternehmen in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt wurde.

Ein Diversity-Education-Ansatz in der Jugendarbeit braucht eine Grundlegung, die nicht ökonomischen sondern ethischen Prinzipien folgt. Ein solcher Ansatz kann gelingen, wenn zu dem Gedanken der individuellen Vielfältigkeit und Mitwirkungsmöglichkeit (Empowerment) der Menschenrechtsgedanke hinzugenommen wird. Aufgehen kann die Formel alle anders, alle gleich², wenn zudem die Methode der Reflexion zum durchgängigen didaktischen Prinzip erhoben wird.

Der Schulungsverlauf und die Inhalte

Das Seminar beginnt „klassisch“ mit Übungen zur Kontaktaufnahme und zum Kennen lernen. Sie dienen dazu, miteinander vertraut zu werden: „Wer kommt woher?“ und „Was kann man über die anderen in einer ersten Runde erfahren?“ Die Psychologie des ersten Eindrucks, Erwartungen und erste Einschätzungen prägen in der Regel die Kennenlernsituation. Bingo, richtig getroffen oder doch ganz daneben gelegen, heißt es in der gleichnamigen Übung. Auf wen gehe ich in der Gruppe zu, wenn ich jemanden suchen soll, der stricken kann, der viele Geschwister hat, schon einmal ohne Fahrschein gefahren ist?

Durch die Übung lässt sich schnell darüber ins Gespräch kommen, wie Vorstellungen das Aufeinanderzugehen prägen. Und schon sind wir mitten im (inter-)kulturellen Lernen. Hassan hat doch bestimmt drei Geschwister und Eva kann bestimmt stricken! Nein? Zu welcher Gruppe gehöre ich? Diese Einstiegsübung thematisiert eigene, biografische Erfahrungen. Die nächste Übung: Die Gruppenzugehörigkeit der einzelnen TeilnehmerInnen wird in zusammenhängenden Waben dargestellt. In eine Wabe schreibt Max den Begriff „Mann“ in eine andere „Freundeskreis“, in eine nächste „MitarbeiterInnenkreis“ und in eine weitere „Familie“. In Gegenüberstellung und im Vergleich lässt sich in der Reflexion Erstaunliches entdecken: Max hat mehr Übereinstimmungen mit Metin als mit Sven. Er wiederum hat ähnliches festgehalten wie Sandra. Die Aussagen liegen oft quer zu den Annahmen der Jugendlichen. Einstellungen können revidiert und eine größere Sensibilität anderen gegenüber entwickelt werden.

Im weiteren Verlauf ist der Lerngegenstand die Seminargruppe selbst. Kooperative Aktionen, wie die, aus vorgegebenem Material gemeinsam einen Turm zu errichten, zielt darauf ab, die Kommunikation untereinander zu fördern. Die Übung verändert die Sichtweise: Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden als Melanie, Ali, Tim und Hakan wahrge-



¹ Siehe www.wikipedia.org/wiki/Diversity_Management

² Siehe Evangelische Jugend im Rheinland. Ausschuss für Interkulturelle und Ökumenische Jugendarbeit (Hrsg.). (2005).

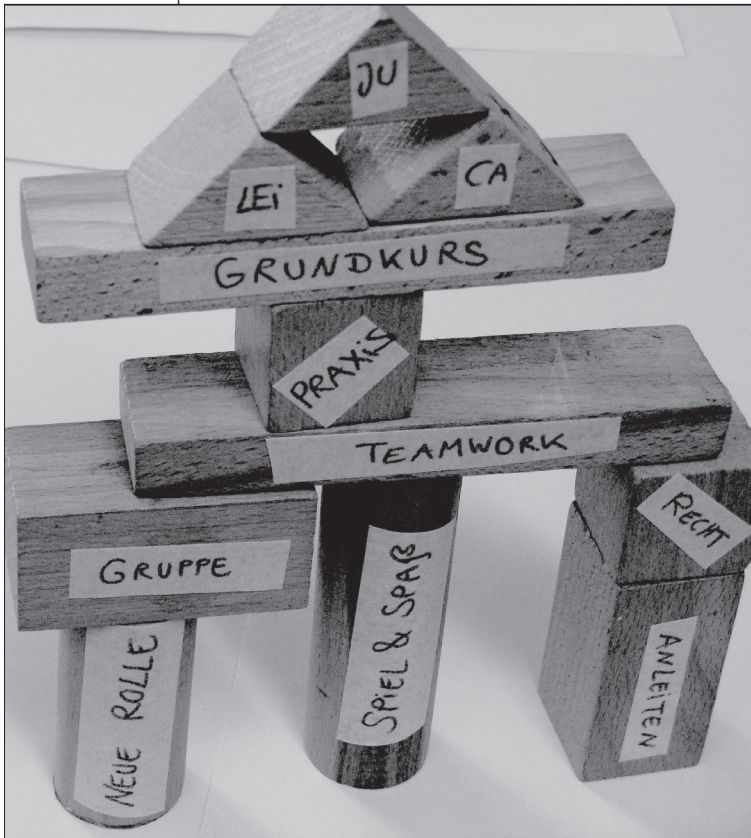
nommen. Evangelisch und muslimisch sein ist Teil ihrer Persönlichkeit. Jede und jeder hat jedoch einen eigenen Charakter mit je unterschiedlichem Können und individuellen Begabungen. Bei der Aufgabe „Wertepyramide“ setzt sich die Gruppe mit eigenen Wertvorstellungen auseinander. Das Ergebnis zeigt: Die Familie stellt bei allen einen zentralen Wert dar, egal aus welchem Elternhaus die jungen Leute kommen, und unabhängig vom Geschlecht. In der Auswertung kann man feststellen: Da gibt es Punkte, die verbinden. Neben „Familie“ werden die Begriffe „Freunde“, „Gesundheit“, „Geborgenheit“, „Verwirklichung eigener Ziele“, „Selbständigkeit“ und „Menschlichkeit“ häufig genannt.

Im nächsten Schritt kommen Kinder und Jugendliche mit ihrer Sozialisation in den Blick. Leitend ist dabei die Vorstellung, dass das, was für die Teilnehmenden einer Gruppe bedeutsam ist, Auswirkungen auf die Leitung von Gruppen hat. In der Arbeitseinheit „Die Gruppe im Blick und die Teilnehmerin/den Teilnehmer nicht aus den Augen verlieren – kleine Freizeitpädagogik“ geht es darum, Empathie für die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. In Kleingruppen tragen die Teilnehmenden zusammen, was sie selbst im Alter von 6 bis 10 Jahren und im Alter von 11 bis 14 Jahren gern gemacht und was sie von anderen Menschen gebraucht haben (an Fürsorge, Geborgenheit, Selbständigkeit, Vertrauen). Es werden die Gruppen evangeli-

sche Frauen, evangelische Männer und muslimische Männer gebildet. Jede Gruppe bearbeitet zwei Plakate zu den vorgegebenen Altersgruppen und trägt die Interessen und Bedürfnissen ein. Anschließend werden die Ergebnisse ausgewertet. Besonderes Augenmerk gilt Auffälligkeiten und Bedeutungsvollem. Beides ist gegebenenfalls zu beachten. Das Ergebnis ist eine weitgehende Fehlansage an Aussagen, die auf die Herkunft schließen lassen. Markant zeigen sich die Stereotypen bei den Geschlechtern. Die Männer nennen bei Interessen im Alter von 6 bis 10 Jahren technische Spiele und Sport, die Frauen Puppen und Mutter-Vater-Kind-Spiele. Abschließend werden die heutigen Bedürfnisse und die Interessen von Jungen und Mädchen im Alter 6 bis 10 Jahren und 11 bis 14 Jahre zur Diskussion gestellt.

In den Themenbereich Recht wird neben Aufsichtspflicht und Jugendschutzgesetz die Arbeitseinheit Kinder und Jugendliche mit ungesichertem Aufenthaltsstatus – Ausländerrecht aufgenommen. Hintergrund ist die Residenzpflicht. Darin ist festgeschrieben, dass Flüchtlinge in Asylverfahren den zugewiesenen Landkreis und geduldete Flüchtlinge das zugewiesene Bundesland nicht verlassen dürfen. Eine Aufenthaltserlaubnis kann mit Auflagen der räumlichen Beschränkung verbunden sein. Ausnahmemöglichkeiten müssen bei der zuständigen Ausländerbehörde erwirkt werden. Die Kenntnis des Sachverhalts ist insbesondere für die





und Werthaltung als GruppenleiterIn sowie um Gestaltung der Umgebung.

Im Bereich der Intervention heißen die Themenpunkte Programmflexibilität, Umgang mit Regeln, Rolle und Vorbild als GruppenleiterIn und Veränderung des Raums und der Umgebung. Zielrichtung ist es, sowohl in Bezug auf den Bereich der Prävention wie den der Intervention, für alle Beteiligten eine gute Gruppenatmosphäre (win-win-Situation) herzustellen. Grundlegend dazu sind die Grundbedürfnisse nach Kontakt, Sicherheit und Anerkennung.

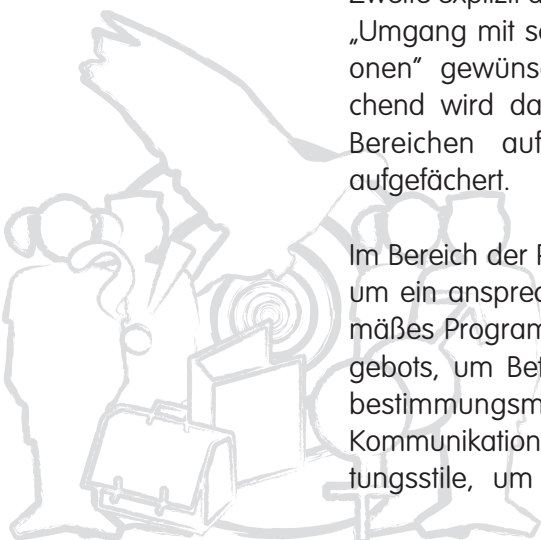
GruppenleiterInnen nötig, welche Kinder und Jugendliche in der Gruppe haben, auf die das zutreffen könnte. Bei Nichtbeachtung der Auflagen können weitreichende, mitunter bedrohliche Konsequenzen auf die ganze Familie zukommen. Eine Nichtbeachtung der Auflagen kann zur Abschiebung führen.

In der Auswertungsrunde des ersten Wochenendes wird für das Zweite explizit der Themenbereich „Umgang mit schwierigen Situationen“ gewünscht. Dementsprechend wird das Thema in zwei Bereichen aufgenommen und aufgefähert.

Im Bereich der Prävention geht es um ein ansprechendes, altersgemäßes Programm des Freizeitangebots, um Beteiligung und Mitbestimmungsmöglichkeiten, um Kommunikationsformen und Leitungstile, um Grundeinstellung

In der Arbeitseinheit „Handeln in schwierigen Situationen“ haben je zwei TeamerInnen eine vorgegebene Situation in einen Stehgreifspiel zu meistern. Exemplarisch seien drei Aufgaben genannt. Erstes Beispiel: Ein Junge, 13 Jahre alt, bringt ein Messer mit in die Hausaufgabenbetreuung, prahlt damit und zeigt es stolz herum. Zweites Beispiel: Ein Kind, 10 Jahre alt, weigert sich, an einem Spiel teilzunehmen. Drittes Beispiel: Eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter erlebt, wie sich zwei Jugendliche, 13 und 14 Jahre alt, wild beschimpfen und sich gegenseitig Prügel androhen. Bei allen Aufgaben lautet die Herausforderung: Wie gehst du als TeamerIn mit der Situation angemessen um?

Um kennen zu lernen, wie Jugendarbeit in muslimischen Gemeinden und evangelischen Gemeinden durchgeführt wird, gibt es eine fiktive Jugendmesse. Die Teil-



nehmerinnen und Teilnehmer bekommen die Aufgabe, einen „Stand auf einer Jugendmesse“ zu gestalten um die Gemeindejugendarbeit, vorzustellen. Die Aktion ermöglicht einen teilhabenden Blick in die Jugendarbeit in den Einrichtungen. Sie informiert über MitarbeiterInnen, Angebote, Öffnungszeiten, Highlights, besondere Aktivitäten, Zielgruppen, Jungen, Mädchen, Berücksichtigung der Herkunft und Gemeinden und Kooperationen. Zur Illustration erstellen die Gemeindegruppen ein Übersichtsplakat mit Wochenrhythmus der Aktivitäten. Zu jedem Plakat erläutert eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter die Angebote. Es gilt, nicht nur Gemeinsames, Vergleichbares, Abweichungen und Unterschiedliches wahrzunehmen, sondern auch, Anregungen zu bekommen. Ein muslimischer Jugendlicher gewinnt in der Auswertung den Eindruck, dass Religion bei den Darstellungen der muslimischen Gemeinden mehr vorkommt als bei evangelischen Gemeinden. Die evangelischen Mitarbeiter ergänzen Konfirmandenseminare, Konfirmandenstunden und Kindergottesdienste, Andachten und Jugendgottesdienste.

Programmentwicklung ist ein weiterer Punkt, um voneinander zu lernen. Die Teilnehmenden bekommen eine Reihe an Themen zur Auswahl gestellt. Zur Einladung von muslimischen Jugendlichen durch die MitarbeiterInnen einer evangelischen Jugendarbeit finden sich eine evangelische junge Frau, ein muslimischer junger Mann und ein evangelischer jun-

ger Mann in einer Arbeitsgruppe zusammen. Bei der Einladung von evangelischen Jugendlichen in eine muslimische Gemeinde z.B. zum Ifta (Fastenbrechen) und Gestaltung des Abends bleiben die jungen muslimischen Mitarbeiter in der Vorbereitung unter sich. Bei der Planung einer Olympiade finden sich sowohl Frauen als auch Männer aus muslimischen und evangelischen Einrichtungen zusammen. Einige junge Frauen bilden eine Arbeitsgruppe und wählen eine Wasseraktion für Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren und drei junge Männer aus evangelischen Einrichtungen entscheiden sich für ein Übernachtungsprogramm in der Gemeinde.

Abschließend wird das Thema Teamarbeit erläutert. Bei dieser Arbeitseinheit sind folgende Kleingruppen für eine Gemeinschaftsaufgabe zusammengestellt worden: ein Team islamisch/männlich, ein weiteres Team evangelisch/männlich, ein anderes Team evangelisch/weiblich und ein viertes Team männlich/weiblich/islamisch/evangelisch. Mit dieser Zusammenstellung sollte herausgefunden werden, wie sich Geschlecht, Migrationserfahrung und religiöse Zugehörigkeit auf die Zusammenarbeit im Team auswirken können. Abgesehen davon, dass es sich um eine zu kleine Personenzahl handelt, kann bei dieser Gruppe kein Zusammenhang zwischen den einzelnen Variablen festgestellt werden.

Fazit: Fortsetzung sinnvoll

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass



Ein Beitrag von



Dr. Wilfried Drews

die Seminargruppe von der vielfältigen Unterschiedlichkeit der Menschen profitiert. Alle haben sich, wie die Rückmeldungen in der Seminauswertung zeigen, wohl gefühlt. Um eine konstruktive Lernatmosphäre zu schaffen, sind Seminarbausteine hilfreich gewesen, die Kommunikation fördern und zur Zusammenarbeit herausfordern. Um Fremdheit, nicht nur vor anderen Menschen, sondern auch vor anderen Glaubensverbänden, abzubauen, haben die Darstellungen der eigenen Jugendarbeit beigetragen. Überraschendes gibt es, wenn Menschen sich für eine Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe selbst entscheiden können,

wie bei der Programmentwicklung. Und: Ein heimliches Curriculum läuft in den informellen Phasen und Pausen parallel. Neben den organisierten Formen des Kennenlernens werden hier die Fragen gestellt, die sie tatsächlich interessieren und bei der die Seminarleitung außen vor bleibt.

Der Juleica Grundkurs Unterschiede (be-)achten ist ein erster erfolgreicher Versuch zwischen zwei unterschiedlichen Glaubensverbänden gewesen, Mitarbeitende gemeinsam zu schulen. Wünschenswert ist es, dass dieses Projekt fortgesetzt und etabliert werden kann.³



³ Der nächste Juleica Grundkurs „Diversity – Gruppen leiten lernen – Vielfalt nutzen und Unterschiede (be-)achten“ findet vom 09.-13.10.2009 statt.